

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Brünn, im Juni 1819.

Verehrter Freund!

Ihnen von hier aus viel Interessantes für Ihre vielgelesene *Bespertina* zu senden, wäre wahrlich eine schwere Aufgabe. Obgleich der Ort nicht unbedeutend ist und die Gegend mit vollem Rechte sehr schön genannt werden kann, auch ein bedeutender Theil der Einwohner aus reichen und vornehmen Leuten besteht, so findet doch sehr wenig Leben und Reizung statt, und die einzige Zeit für einige Ausbente ist die der Märkte, deren alljährig hier Vier Statt finden. Worüber man heutzutage am liebsten schreit und schimpft: das Theater, sey auch mein Vorwurf. Ich unterschreibe nicht geradezu, was von Lessing bis auf den unbedeutendsten anonymen Schriftler herunter, vom Mangel einer eigentlichen Schauspielkunst geschrieben worden ist. In allen Zeiten waren wahrhaft große Schauspieler selten, und alle Gegenwärtige gegen verstorbene Künstler heruntersetzen, wie es wol auch hin und wieder geschieht, ist zum mindesten undankbar, denn man muß bedenken, daß die Sage und nicht eigne Werke, den Ruhm des darstellenden Künstlers auf die Nachwelt bringt und jene ihn daher wundergleich verklärt. Wem fällt nicht gleich jener nervenschwache Engländer ein, der im *Macbeth* von Garrick, als dieser mit einem Griff, wie man nur nach Kronen greift, nach dem Hefte des Dolches hascht, den er zu sehen glaubt, in Ohnmacht fiel? oder Eckhoff, der im hohen Alter seine Pantoffel von den Füßen warf und wie ein niederländischer Bauer tanzte und entzückte. Ja das waren Künstler, hört man sagen, wo findet man sie heutzutage? Man warte nur 50 Jahre und höre dann die Enthusiasten, ist meine Antwort hierauf. — Hier und da wird der Verfall der Kunst den metrischen Stücken zugeschrieben. Da wird nur declamirt! heißt es, und das eigentliche Spielen geht verloren. Wer sich das zu Schulden kommen läßt, fehlt sicher, indes ist der schöne Vortrag der Verse, worauf jetzt so viel gehalten wird, etwas, was dem verfloßenen Zeitraum der dramatischen Kunst in Deutschland ganz abging. „Die Sprache selbst erhebt sich ihm zum Liede,“ und „die Bewegung borget Reiz vom Tanze,“ das war bei den Griechen, das ist bei den Franzosen, und das soll auch bei uns seyn, und nicht wollen wir mehr haarbüschige Gesellen, die sich vor uns spreizen und donnern, beim Abgehn die Kulissen wackeln machen und damit genug gethan zu haben glauben.

Da unsere deutsche Bühne sich Alles aneignet und unsere gute, nachgiebige Sprache, die sich jeder Form bequemt, es den Uebersetzern ziemlich leicht macht, so hat es der Schauspieler desto schwerer. Indes unsere Nachbarn immer Franzosen sind, bloß von ihrer antiken Herkömlichkeit hin und wieder angeflogen, muß der Deutsche (es werden hier nur Schauspieler verstanden), französische *Tournüre*, englischen Humor, spanische *Grandezza* u. s. w. vereinigen; er muß den *Percy Hotspur*, *Karl Moor* und *Roderich* im Leben ein Traum spielen, und noch zählen wir Künstler in unserm Vaterlande, die diese Aufgaben lösen. Vor allen freut es mich, um diesen Ausspruch zu belegen, hier lange nennen zu können, den wir so glücklich waren, vor einigen Monaten bei uns zu sehen. Tief hat diesem großen Künstler in seinem Phantasus ein würdiges Denkmal gesetzt, das mit jenem auf die Nachwelt kommen wird. Lange zwar ist jetzt ein siebenzigjähriger

Greis, aber keinesweges ein abgelebter. Wie Antaus im Niedersinken von seiner Mutter Erde immer neue Kräfte erhielt, so schienen ihm Melpomenens geweihte Bretter Jugend zu verleihen und nach jedem theatralischen Tod erhob er sich neuerjüngt. Wir sahen ihn als Zaar in den *Streligen*, als *Poliphont*, als *Karl XII.*, als *Odoardo* in *Lessings Emilia*, als Patriarchen (hier Großmeister der Hospitaliter) im *Rathan*, als *Berrina* — selbst noch als *Essex*. Er leistete in allen diesen Rollen noch sehr viel, allein was er im *Berrina* und *Odoardo* uns zeigte, verdient unübertrefflich genannt zu werden. — Sein Organ, obgleich nicht mehr was es war, ist noch immer schön und hat einen großen Umfang; seine Haltung wetteifert mit der eines Jünglings; seine Bewegungen sind mit voller Bestimmtheit immer schön, und er malt seinen darzustellenden Charakter mit den feinsten Nuancierungen aus. Interessant war es, den Proben beizuwohnen und da mit anzusehen, wie lange jüngeren Schauspielern, die Rollen hatten, welche er früher spielte, Winke gab und ihnen oft ganze Stellen vorspielte. Rührend war es, wie er sich einst *Brockmanns* erinnerte und einem Schauspieler bemerkte: „so hat es der Unnachahmliche gemacht, der die Natur so tief studirte, und so machen Sie es auch.“ — Lange bildet und wirkt auf die Bildung reich begabter junger Schauspieler, denn dieß zu seyn, ist ein Haupterforderniß, wenn man seiner Schule angehören will, und ich glaube mit mehreren Rechte dieß Wort hier zu gebrauchen, als ich's wohl anderswo gelesen habe. Die Menge der Nachahmer bildet noch keine Schule, und slavische Nachahmung ist gar nicht einmal nöthig und Manier in jeder Schule verwerflich. *Giulio Vipi* war in Farbengebung, Composition und manchem Andern vom *Raphael* verschieden und war doch sein erster Schüler, Mehrerer nicht zu gedenken.

Nach Lange besuchten uns Zugvögel. Ich würde auch von ihnen sprechen, wenn sie es verdienten, denn das feste Engagement giebt weder Genie, noch Talent. *Schlegel* selbst spricht den zweideutigen Lebensverhältnissen des Schauspielers, die einmal in der Natur der Sache liegen, sehr human das Wort, und wahr ist's, die leichtsinnige Begeisterung für die Kunst schafft leichter Außerordentliches, als die Furcht vor dem Kostigwerden.

Vor wenigen Tagen verließ uns jedoch *Heurteur*, *Regisseur* des Theaters an der *Wien*, und ein in jeder Hinsicht ausgezeichnetes Schauspieler. Er spielte hier den *Roderich* im Leben ein Traum, den Zaar im *Mädchen von Marienburg*, *Fiesko*, *Bayard*, *Kaspar* der *Thoringen*, *Jaromir*, *Hugo* und mehrere. Selten wird man mit so vielen trefflichen Naturgaben einen Mann ausgestattet finden, die ihn ganz dazu berechtigen, jenes Fach zu spielen. Sein *Jaromir* war (nicht im gewöhnlichen Referentenfinne) unübertreffbar.

Wehr über diese Gastrollen zu sagen, wenn man streng dramaturgisch dabei zu Werke gehen wollte, würde für den Platz, den solche Notizen gewöhnlich einnehmen, und der Tendenz ihres Blattes nach, unpassend seyn, gewöhnliche, allgemeine Bemerkungen noch hinzuzufügen scheint dem Referenten (wenn er nach sich urtheilen soll, für das Publikum nicht interessant. Daher mag dieß hier stehen als bloße Zeitungsnachricht, mit einem kleinen, für eine literarische Zeitung wohl erlaubten Senf.

Um das Einheimische neben dem Fremden nicht ganz zu vergessen, will ich noch, bevor ich schließe, der *Ute*, *Berovison*, des *Hrn. Kindler* und *Wohlbrück* Erwähnung thun. Sie lassen es an sehr lobenswerthem Fielse nicht fehlen und sind die Stierde unserer Bühne, wie sie es wohl jeder Bühne seyn können. Die *Erstern* füllen das Liebhaberfach, der *Letztere* das der Intrigants und komischen Alten aus.

Dr. Kup; Preisköcher.